

Theaterstück Rosch Haschana

Die Kinder und Jugendlichen der Gemeinde haben am 27. Oktober einen wunderbaren Auftritt in der Synagoge abgeliefert. Über mehrere Monate haben sie dafür geprobt und mit so viel Freude ihre Theaterperformance auf die Bühne gebracht. Das Ganze wurde von Svetlana Zap organisiert und von Luisa Zap choreographiert. Die Zuschauer waren begeistert und haben großes Lob an alle Beteiligten verteilt. Tosender Applaus war der Lohn für die viele Proben. Wir hoffen, dass es noch weitere tolle Auftritte geben wird.



An der Performance waren beteiligt: Rabbiner Mendel Muraiti, Kathi Schneider, Lea Gutman, Sofia Straßheim, Sophie Carlova, Michael Arushanov, Nicole Bratus, Erik Resnik, Artur Resnik, Maria Berendt. Dekoration und Kostüme Anzhelika Kolyada.

Danach haben wir mit 30 Kindern, Jugendlichen, Eltern und Großeltern im Gemeindesaal bei Musik, Tanz und Köstlichkeiten aus der Gemeindegüche Simchat Tora gefeiert.

Würzburg

Neue Gedenkstele erinnert an altes Judenviertel

Wo heute der Würzburger Wochenmarkt stattfindet, befand sich im Mittelalter das jüdische Viertel mit Synagoge, Wohnhäusern und einem eigenen Friedhof. An diese Vergangenheit des Würzburger Marktplatzes erinnert nun die neue Gedenkstele „Vom Judenplatz zum Marktplatz“. Die Stele wurde vom Würzburger Gästeführerverein initiiert und gemeinsam mit dem Fachbereich Planen der Stadt Würzburg finanziert. Eingeweiht wurde sie nun von Oberbürgermeister Christian Schuchardt zusammen mit dem Team der Gästeführer, Dr. Rotraud Ries vom Johanna-Stahl-Zentrum für jüdische Geschichte und Kultur in Unterfranken, Kathrin Jacobs vom Fachbereich Kultur sowie Dr. Axel Metz vom Stadtarchiv. Auf Deutsch und Englisch vermittelt die Stele den Würzburger Bürgerinnen und Bürgern wie auch den Gästen, dass sich in früheren Jahrhunderten rund um den heutigen Marktplatz das Zentrum der Würzburger Juden befunden hat. Nach dem letzten großen Pogrom gegen die Juden 1349 wurde die Synagoge niedergebrannt und alle jüdischen Einwohner vertrieben oder ermordet. An der Stelle der zerstörten Synagoge haben die Bürger ab 1377 die Marienkapelle errichtet. Die Gedenkstele ist in Zusammenarbeit mit dem Museum Shalom Europa entstanden und wurde vom Stadtgrafiker Markus Westendorf entworfen.

PMW



Gedenkstele in Würzburg.

Foto: Christian Weiß

Julia: ein Jahr in Israel

Julia, heute 20 Jahre alt, ist eine von etwa 80 Freiwilligen, die bisher am Deutsch-Israelischen Freiwilligendienst (DIFD) teilgenommen haben. Dieses Projekt, koordiniert von der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST), bietet jungen Deutschen und Israelis im Alter von 18–27 Jahren die Möglichkeit, das jeweilige Partnerland über einen Freiwilligendienst für 6–12 Monate zu erleben. Deutsche Freiwillige werden in Israel in Einrichtungen für Menschen mit Behinderung und Rehabilitationszentren eingesetzt.

Die „DIFDvolunteers“ nehmen im Rahmen ihres Dienstes zwei Rollen ein: Sie engagieren sich einerseits in einer gemeinwohlorientierten Einrichtung. Gleichzeitig agieren sie als „zivile Botschafter“ und transportieren so ein vielfältiges Bild ihrer Heimatgesellschaft in das Gastland. Der DIFD soll den Teilnehmenden außerdem sowohl durch den alltäglichen Dienst als auch über die pädagogische Begleitung die Möglichkeit bieten, ihre soziale und interkulturelle Kompetenz zu stärken.

Julia aus der Würzburger Gemeinde war ab August 2017 ein Jahr als Freiwillige in der Einrichtung „Maon Ruhama“ in Kfar Saba in Israel. Im Herbst ist sie von Würzburg nach Heidelberg gezogen, wo sie „Prävention und Gesundheitsförderung“ an der Pädagogischen Hochschule studiert. Tatjana Lodermeier (TL) hat für uns mit Julia über ihre Erfahrungen und Eindrücke in Israel gesprochen.

TL: Julia, im Sommer 2017 hast du dein Abitur gemacht und bist anschließend im August für ein Jahr als Freiwillige nach Israel gegangen. Wie kamst du auf diese Idee?

Julia: Ich hatte schon früher die Idee, ein freiwilliges soziales Jahr (FSJ) nach dem Abitur im Ausland zu machen, um neue Erfahrungen zu sammeln. Dadurch, dass ich ehrenamtlich aktiv bei der ZWST bin, habe ich schon vom Deutsch-Israelischen Freiwilligendienst erfahren. Ich war schon davor und bin auch weiter nach dem Freiwilligendienst ehrenamtliche Madricha (Jugendleiterin) auf den Machanot (Ferienlagern) der ZWST.

TL: Warum speziell nach Israel und nicht z. B. in Würzburg in einem Altersheim?

Julia: Zum einen wollte ich eine Pause vom Lernen und vom Alltag, so wie ich ihn kenne. Dann war das Studienziel noch unklar. Deshalb war der DIFD für mich die beste Möglichkeit, dass ich an einem Ort länger bleiben und somit in die Gesellschaft besser integriert sein konnte. Dadurch konnte ich die Leute im Land und ihre Kultur besser kennenlernen.